

# „Es ist nirgends so schön wie hier“

Nach vielen Jahren im Ausland ist die Feldkircherin Marlene Kilga nach Vorarlberg zurückgekehrt. Am kommenden Samstag erscheint ihr dritter Krimi.

Von Brigitte Kompatscher

Marlene Kilga stammt aus einer Feldkircher Lehrerfamilie. Als Kind war es für sie daher klar, dass sie Lehrerin werden wollte, erzählt die heute 45-Jährige. Aufgewachsen ist sie in einem Haus an der Bärenkreuzung, das heute nicht mehr gibt. „Vom Wohnzimmer aus hat man auf die Schattenburg geschaut, vom Schlafzimmer aus auf den Katzenturm“, erinnert sie sich.

Ihre Großmutter, eine alteingesessene Feldkircherin, hat der Enkelin in jener Zeit immer viele persönliche Erlebnisse aus der Montfortstadt erzählt – wer wo gelebt hat, wer das erste Telefon hatte und vieles mehr. Diese Geschichten hat die kleine Marlene damals mit märchenhaften Elementen vermischt und eigene Geschichten erdacht. „Ich habe gemeint, dass alle so phantasievoll sind wie ich“, sagt sie. Dass das nicht so ist, darauf sei sie erst später gekommen.

**Schneiderin.** Um ganz sicher zu gehen, dass sie wirklich Lehrerin werden wollte, machte Kilga zunächst etwas ganz anderes. Nach der Matura ging sie nach Wien und besuchte ein Kolleg für Bekleidungstechnik – „im Prinzip eine Schneiderlehre mit kaufmännischem Teil“. Danach war klar, dass sie etwas mit Sprachen lernen wollte. Schon zuvor hatte sie auf einer Reise in den USA ihren Mann kennengelernt, einen Belgier, einen Flamen.

Mit ihm ging die Feldkircherin dann nach Gent, studierte Eng-

lisch und Deutsch und gleich nach Abschluss ihres Studiums ging es aufgrund des Berufs ihres Mannes weiter nach Kanada. Nach einem Jahr zogen die beiden dann nach England, wo sie vier Jahre blieben. Dort kamen ihre Tochter und ihr Sohn zur Welt, bevor es 2004 wieder zurück nach Belgien ging. Wie zuvor in Kanada und England begann Kilga auch im Heimatland ihres Mannes wieder zu unterrichten.

**Rückkehr 2014.** „Weil Vorarlberg so schön ist“, zog die Familie vor vier Jahren ins Land. „Ich brauche die Berge, die Bäume“, sagt Kilga. In Schlins wurde ein Haus gebaut und heute arbeitet die Feldkircherin wieder als Lehrerin, und zwar in Dornbirn. Dieses Heimweh war es in gewisser Weise auch, das am Beginn von Kilgas schriftstellerischer Tätigkeit stand.

„Auf meiner Auslandsodyssee musste ich feststellen, dass es nirgends so schön ist wie hier“, sagt sie. Neben subjektiven Kriterien gebe es dafür durchaus auch objektive, ist die Feldkircherin überzeugt: „Diese Mischung aus Kultur, Natur und auch Wirtschaft auf engem Raum muss man suchen.“ Das Heimweh habe sie nie losgelassen, „überall, wo ich war, hat etwas gefehlt“. Und aus Heimweh hat sie angefangen zu schreiben – ermutigt von ihrem Mann.

**Reaktionen.** „Ich habe einfach drauflos geschrieben“, erinnert sie sich. „Die Chimäre der Schattenburg“ hat ihr erstes fertiges Produkt geheißen – so wie ihr aktueller Roman (siehe rechts). Geworden ist es „eher eine Horrorgeschichte“ mit ganz viel Feldkirch, erläutert sie. Sie hat ein paar Kopien drucken lassen und diese im Freundeskreis

verteilt. Die Reaktionen waren durchwegs gut, erzählt sie. „Der Hadrianswall“ hieß dann das nächste Werk. Hier war die Resonanz nicht so toll. „Aber das war mir schon bewusst. Das habe ich für mich geschrieben, weil es Spaß gemacht hat“, zeigt sich Kilga darüber nicht enttäuscht.

Feldkirch in Vergangenheit und Gegenwart ist das Thema von Kilgas Werk, auch der Finster-Romane – jener Bücher, die in den folgenden Jahren veröffentlicht wurden. Heinrich Finster ist ein Polizist in Feldkirch. Martha Keller, eine weitere Protagonistin der Reihe, ist eine Feldkircherin, die aus Belgien zurückgekehrt ist. „Diese Figur ist schon an meine Biografie angelehnt“, erzählt die Autorin. Und auch der Name kommt nicht von ungefähr. Kilgas Urgroßmutter hieß Berta Keller und stammte aus der Weinstube Keller in der Markt-gasse.

**Finster-Reihe.** „Dr. Faust in der Markt-gasse“ hieß der erste Roman der Finster-Reihe, der 2013 im Hohenemser Bucher Verlag erschienen ist. Darin geht es – wie schon am Titel erkennbar ist – auch um die Feldkircher Faust-Legende. Dass der Schöpfer des Meisterdetektivs Sherlock Holmes, Arthur Conan Doyle, ein Jahr lang in der Feldkircher Stella Matutina war, wird dann im zweiten Roman der Reihe „Ihr letzter Fund“ thematisiert. Er ist 2014 ebenfalls im Bucher-Verlag erschienen. „Darin sind viele Elemente aus den Sherlock-Holmes-Werken vorhanden“, erläutert Kilga.

Besonders freut es sie, wenn ihr Leute, die ihre Romane gelesen haben, sagen, dass sie die Montfortstadt anschließend mit ganz anderen Augen sehen, erzählt sie. „Es gibt hier nämlich so wahnsinnig viel.“ Das sei ihr besonders einmal während eines

Heimurlaubs aufgefallen, als sie noch im Ausland lebte. „Da bin ich wie ein Tourist mit erhobenem Kopf durch die Stadt gegangen und bin erschrocken, was ich vorher alles nicht gesehen hatte.“

**Spaß am Schreiben.** „Die Chimäre der Schattenburg“ wollte sie indes schon länger neu schreiben und zwar so, dass es in die Finster-Reihe passt. Das hat sie nun gemacht, wobei von der ursprünglichen Form nur die Essenz übriggeblieben sei. Und es soll nicht das letzte Buch der Reihe bleiben. Sie ist schon wieder an einem dran. Geschrieben wird aber nur, wenn es Spaß macht. „Wenn es keinen Spaß mehr macht, lasse ich es.“

Und was Auslandsaufenthalte betrifft, ist für Kilga auch eines klar: „Ich gehe nirgends mehr hin – garantiert nicht.“ Und dabei klingt sie sehr überzeugt.

**Marlene Kilga auf der Schattenburg, ein zentraler Schauplatz ihres neuen Romans.**

KLAUS HARTINGER (2)



DAS BUCH

## Unheimliches und erschreckendes Szenario

Das eingedeutschte Wort Chimäre stammt aus dem Griechischen und bedeutet in seiner ursprünglichen Form „Ziege“. Heute wird es als allgemeiner Begriff für ein „Mischwesen“ verwendet – basierend auf der griechischen Mythologie. „Die Chimäre der Schattenburg“ ist der Titel des neuen Buchs von Marlene Kilga und so wie schon seine beiden Vorgänger „Dr. Faust in der Markt-gasse“ und „Ihr letzter Fund“ ein Feldkircher Roman – genau genommen eigentlich ein weiterer Band der Finster-Reihe.

Die Rückkehrerin Martha Keller, die mittlerweile in ihrer Heimatstadt einen Buchladen mit Café eröffnet hat, und Heinrich Finster, Chefinspektor am Bezirkskriminalamt Feldkirch, sind nun ein Paar. Beide sind direkt betroffen, als Kellers Verwandte Christiane Thorman in der Schattenburg ermordet aufgefunden wird. In der Folge breitet Marlene Kilga ein – schon im Titel angedeutetes – unheimliches und erschreckendes Szenario zum Thema Genmanipulation aus, das einiges an Spannung enthält. Die Geschichte, die unrealistische, aber nicht unglaubwürdige Aspekte beinhaltet, entwickelt sich zu einem durchaus packenden Thriller. Dazu packt die Autorin noch einiges an Lokalkolorit hinein, das sich stimmig in das Ganze einfügt. Die Schattenburg, die Feldkircher Innenstadt und auch die Johanniterkirche sind stark präsent. Legendenhaftes aus der Vergangenheit spielt als faszinierende Ergänzung mit hinein.

**Marlene Kilga: Die Chimäre der Schattenburg. Ein Feldkirch-Krimi. edition v Bregenz, 240 Seiten, 22 Euro. Erscheint am 30. Juni.**



Ein bisschen weniger überzeugend ist da schon die Figurenzeichnung. So bleiben gerade die Hauptfiguren doch recht plakativ beziehungsweise klischeebehaftet und bekommen recht wenig Konturen. Insgesamt ist „Die Chimäre der Schattenburg“ aber eine spannende Geschichte, an der man bis zum Schluss dranbleibt.

Brigitte Kompatscher